



**Die Zarge des Ad Fontes Brass –
englisch für Messing oder Blech –
hat die Form eines Konzertflügels
und setzt damit ein programmati-
sches Vorzeichen.**

Da fliegt mir doch das Blech weg

Polen im Jahr 1968: Als die ganze Welt den Kopf- und ~~Aufstand~~ probt, die Sowjet-Truppen den Prager Frühling niederschlagen und auch in Warschau Studenten die Straßen erobern, hat der musikbegeisterte Teenager Andrzej Kozlowski ganz eigene, aus seiner Sicht nicht minder existenzielle Probleme. Eine Musikanlage, die den Ton eines Flügels so erklingen lässt, wie er ihn aus der Zeit erinnert, als er als kleiner Junge unter dem Steinway seiner Mutter saß, während sie darauf spielte, gibt es nicht zu kaufen. Zumindest nicht für Andrzejs bescheidene finanzielle Spannweite. Falls Sie nun denken, den Wunsch nach einer Stereoanlage mit den großen gesellschaftlichen Umwälzungen dieser Zeit in Verbindung zu setzen, sei weit hergeholt, möchte ich widersprechen. Musik – nicht nur die populären Spielarten Rock und Beat, sondern auch die klassische – spielte eine tragende Rolle in der Verbreitung neuer Ideen von Freiheit. Vorausgesetzt, man konnte sie hören.

Also begann Kozlowski, selbst zu bauen. Nicht nur Lautsprecher, auch Röhrenverstärker und einen Plattenspieler. Es folgte ein für High-End-Karrieren typischer Werdegang, was dem polnischen Teenager damals aber natürlich nicht bewusst sein konnte: Seine Geräte fanden Anklang im näheren und auch erweiterten sozialen Umfeld. Bald war sein Freundeskreis mit schönem und wohlklingendem Equipment versorgt und es wurde Zeit, seine Entwicklungen auf eine professionelle Basis zu stellen. Ad Fontes, lateinisch für „zu den Quellen“, wurde aus der Taufe gehoben. Inzwischen hatte es Andrzej Kozlowski auch zu respektabler Meisterschaft auf der elektrischen Geige gebracht und verdiente seinen Lebensunterhalt als Mitglied in Fusion- und Jazz-Rock-Bands. Vor den Auftritten stimmte der junge Mann mit absolutem Gehör nicht nur sein, sondern auch die Instrumente seiner Kollegen ohne technische Hilfsmittel. Aber insbesondere an der Idee eines perfekten Plattenspielers hatte der handwerklich außerordentlich begabte Kozlowski sich festgebissen. In jeder freien Minute modifizierte und verbesserte er sein Laufwerk, in ungezählten Hörstunden stellte er jede Veränderung auf die Probe. Bis es heute, rund 50 Jahre nach den ersten Versuchen, als Newcomer auf dem deutschen Markt in meinem Rack steht. Ich fühle mich ein wenig geehrt, verstehe andererseits aber auch sehr gut, dass es für einen hierzulande völlig unbe-